

Unter anderem in dieser Ausgabe:

NEU GEWÄHLT: ORTSVORSTAND OST & LANDESVORSTAND s. 2 & 3

NEU GEGRÜNDET: AG BETRIEB & GEWERKSCHAFT LEIPZIG s. 4

NEUBAU: IN LEIPZIGER SANIERUNGSGEBIETEN s. 6

NEUES JAHR: EINIGE WICHTIGTE TERMINE 2022 LETZTE SEITE

Veranstaltungstipp

Rosas Schatten

Anlässlich des Jahrestags der Ermordung von Rosa und Karl lädt DIE LINKE. Leipzig am 15. Januar 2022 zur Eröffnung einer neuen Ausstellung ins Liebknecht-Haus ein.

Seite 16

Mitteilungsblatt

Ausgabe 12/21 - 01/22

Zeitung von DIE LINKE. Leipzig

DIE LINKE.



Gedenkstein und Anlage (unten) auf dem Südfriedhof

Foto: Heinz-Joachim Halbach

Würdiges Gedenken für Opfer des Kapp-Putsches unterstützen

Volker Külow Anlässlich des 100. Jahrestages der erfolgreichen Niederschlagung des Kapp-Putsches beschloss der Leipziger Stadtrat am 7. Juni 2020 auf Antrag der Linksfraktion das würdige Gedenken an die seinerzeitigen Opfer der Leipziger Arbeiterbewegung. Bis

2022 sollen dafür zum einen die bestehenden Gedenkorte – insbesondere die Gedenk-anlage auf dem Südfriedhof für 38 gefallene Arbeiter und der Gedenkstein auf dem Friedhof Leutzsch – wieder in einen angemessenen Zustand versetzt werden. Zum anderen

soll in den Augustusplatz eine Bodenrelieftafel eingelassen werden: am 14. März 1920, dem sogenannten „Leipziger Blutsonntag“, kostete der Überfall reaktionärer Kräfte auf Leipziger Arbeiter und Arbeiterinnen genau dort mindestens 15 Menschen das Leben; darüber hinaus waren mehr als 40 Verwundete zu beklagen.

Zur Erinnerung: Am 13. März 1920 versuchten konterrevolutionäre Kräfte unter Führung von General Walter von Lüttwitz und dem Ministerialbeamten Wolfgang Kapp die von Gustav Bauer (SPD) geführte Regierung zu stürzen und die im Gefolge der Novemberrevolution entstandene Weimarer Republik zu beseitigen. Die folgenden Ereignisse führten das Land an den Rand eines Bürgerkrieges und zwangen die Mitglieder der Reichsregierung zur Flucht aus Berlin. Den entscheidenden Anteil am Scheitern des militärischen Umsturzversuchs hatte der grösste Generalstreik in der deutschen Geschichte, an dem sich 12 Millionen Menschen beteiligten.

Im Zuge der erfolgreichen Niederschlagung



Sprechstunden & Sozialberatung

DIE LINKE vor Ort

Redaktion MiB Sprechstunden und Termine

Die regelmäßigen Sprechstunden und Beratungstermine der Leipziger LINKEN sind für alle Interessierten offen und kostenfrei nutzbar. Auf Grund der Corona Pandemie finden die Sprechstunden teilweise telefonisch und/oder online statt. Mehr Infos dazu auf den Internet-Seiten der jeweiligen LINKEN-Büros oder per Telefon.

Sprechstunden:

- Do. 6. Januar 2022, 17:00 Uhr, Stadtteilladen, Georg-Schwarz-Straße 122, Bürgersprechstunde mit dem Stadtrat Volker Külow
- Do. 13. Januar 2022, 20:00 Uhr, Online, Bürgersprechstunde mit den StadträtInnen Olga Naumov und William Rambow
- Mo. 17. Januar 2022, 16:30 Uhr, WKB Grünau, Stuttgarter Allee 18 Bürgersprechstunde mit dem MdB und Stadtrat Sören Pellmann
- Mo. 31. Januar 2022, 16:30 Uhr, Liebknecht-Haus, Braustraße 15 Bürgersprechstunde mit dem MdB und Stadtrat Sören Pellmann
- Do. 3. Februar 2022, 17:00 Uhr, Stadtteilladen, Georg-Schwarz-Straße 122, Bürgersprechstunde mit dem Stadtrat Volker Külow
- Do. 10. Februar 2022, 20:00 Uhr, Online, Bürgersprechstunde mit den StadträtInnen Olga Naumov und William Rambow
- Mo. 14. Februar 2022, 16:30 Uhr, WKB Grünau, Stuttgarter Allee 18 Bürgersprechstunde mit dem MdB und Stadtrat Sören Pellmann

Sozialberatungen:

- jeden Di. 17:00 bis 19:00 Uhr und jeden Mi. 11:00 bis 13:00 Uhr, INTERIM, Demmeringstraße 32, Sozialberatung mit ELO - Erwerbslosenhilfe Leipzig
- 2. und 4. Mi. 11:00 bis 15:00 Uhr, linXXnet, Brandstraße 15, Sozialberatung
Tel. Nr.: (0341) 308 11 99

Im Stadtrat:

- Tel. Nr.: (0341) 123 21 59
- Fraktionssitzung:
12. Januar 2022, 17:00 Uhr,
- Ratsversammlung:
19. Januar 2022, ab 14:00 Uhr

Fortsetzung von Seite 1

des Kapp-Putsches kam es auch in Leipzig ab dem 13. März zu schweren Kämpfen, die in der zeitgenössischen Publizistik als „Leipziger Revolutionswoche“ bezeichnet wurden. Bei diesen gewalttätigen Auseinandersetzungen kamen nach offiziellen Polizeiangaben rund 150 Menschen ums Leben, vornehmlich Arbeiterinnen und Arbeiter, die sich an Protestaktionen gegen den Putsch aktiv beteiligten und die noch junge Weimarer Demokratie verteidigt hatten.

Zwei Jahre später, am Sonntag, den 19. März 1922, wurde mit einer Feierstunde das bis heute bestehende und von der Paul-Bennendorf-Gesellschaft zu Leipzig e.V. gepflegte Grabfeld auf dem Südfriedhof mit den Gräbern von 38 Opfern eingeweiht. Dabei wurde auch ein Findling mit der Inschrift „Den gefallenen Kämpfern aus den Kapptagen. Das dankbare Proletariat“ aufgestellt. Die Feier an diesem Tag begann mit einer Kundgebung auf dem Augustusplatz - ein Grund mehr, genau dort heute ein Denkzeichen zu setzen. Der anschließende Trauerzug führte mit 70.000-80.000 Teilnehmenden zum

Südfriedhof, wo auf der Gedenkfeier der frühere Vorsitzende des Reichsrätekongresses und Reichstagsabgeordnete Friedrich Seger (USPD) die Festrede hielt.

Die Grabanlage auf dem Südfriedhof ist dank zahlreicher Arbeitseinsätze von Mitgliedern der Paul-Bennendorf-Gesellschaft e.V., zu denen auch der Autor gehört, bereits wieder hergestellt und wird um den 19. März 2022 feierlich eingeweiht. Für die Bodenrelieftafel müssen hingegen noch die notwendigen Finanzmittel gesammelt werden.

① Dazu hat die Stadt Leipzig folgendes Konto eingerichtet:
IBAN: DE 76 8605 5592 1010 0013 50;
BIC: WELADE8LXXX.
Verwendungszweck: 5.0978.000003.1.
Ergänzt werden kann: "Gedenken Kapp-Putsch", die Nennung ist aber nicht zwingend notwendig.



Foto: SBV Ost

Vorstandsneuwahl des Stadtbezirksverbands Ost zur GMV im November 2021

Tim Jonat, Lukas Sturm Am 07. November hat sich der Stadtbezirksverband Ost in gemüthlicher Atmosphäre in Paunsdorf zur Gesamtmitgliederversammlung getroffen. Neben den Berichten des alten Vorstands und Gesprächen sowie Diskussionen über vergangene und kommende Veranstaltungen, gab es auch einen Auswertungs- und Analysenbericht zur Bundestagswahl. Ebenso wurde ein neuer Vorstand gewählt.

Angela Fuchs und Uwe Fiedler wurden als Vorsitzende des Stadtbezirksverbandes gewählt. Weiterhin im Vorstand sind Petra Blume, Tim Jonat, Anne Mielke, Juliane Roubal und Lukas Sturm (nicht im Bild).

Mit dem neugewählten Vorstand kann der Bezirksverband mit voller Kraft in das neue Kalenderjahr 2022 starten und vor Ort die Partei vertreten.

Überraschend große Teilnahme

Sören Pellmann Weihnachtspäckchen-Aktion des Vereins Nächstenliebe e.V.

Der Verein Nächstenliebe e.V. suchte eine weitere Sammelstelle für seine alljährliche Weihnachtspäckchen-Aktion im Leipziger Westen und kam auf uns zu. Gerne haben wir dafür unser Wahlkreisbüro in Grünau als Abgabestelle zur Verfügung gestellt. Der Verein ruft Bürger*innen auf Kindern in Osteuropa, dieses Jahr vor allem in der Ukraine, eine kleine Freude zu Weihnachten zu machen, dazu gibt der Verein auch eine konkrete Anleitung wie die Päckchen sein sollten. Die Größe sollte ca. einer Schuhschachtel entsprechen, drin sollten Schul-, Spielsachen, Süßigkeiten, Kleidung und was zur Körperpflege sein, der Wert des Inhalts sollte 20,-€ nicht überschreiten, auf dem Packt sollte die Altersgruppe und ob es für Jungen, Mädchen oder neutral vermerkt sein. Für den Versand sind 5,-€ erfragt worden.

Am Abgabetermin am 03. Dezember türmten sich in unserem Wahlkreisbüro über 50 Päckchen! Ich selber haben auch welche dazu gepackt.

Es war sehr berührend zu sehen, wie viele Leute, zum Teil mit ihren Kindern und der ganzen Familie, die Päckchen zusammstellten und dann sehr liebevoll gepackt ha-



Foto: Team Pellmann

ben, um etwas Wärme und Weihnachtsfreude an bedürftige Familien zu geben. Diese große Solidarität hat uns sehr überrascht und sehr gefreut!

Unsere Stadtratsfraktion hat die Weihnachtspäckchen-Aktion ebenfalls mit 200,-€ unterstützt und ich durfte für die Frakti-

onsmitglieder den Spendenscheck dem Verein übergeben.

Gerne wiederholen wir in unserem Wahlkreisbüro in Grünau die Aktion auch nächstes Jahr wieder.

📄 www.naechstenliebe.net

Warum tue ich mir das an?

Ilse Lauter Zur Wahl als stellvertretende Landesvorsitzende

Beide Landesvorsitzende erklärten mir, dass ich für diese Funktion gebraucht werde. Gebraucht zu werden ist ein gutes Gefühl. Dennoch habe ich mich gefragt, warum ich für diese Aufgabe die Richtige sein soll. Bei zwei Dingen kann ich gewiss etwas beitragen: Da ich als Dozentin arbeite, kenne ich die Nöte und Sorgen von Azubis und Umschülerinnen nur zu gut. Also von denen, um die wir uns auch weiterhin kümmern wollen. Und was haben die linken Kommunalpolitiker – Frauen wie Männer – seit dreißig Jahren anderes getan? Als Stadträtin habe ich gelernt, dass man dabei über den regionalen Tellerand schauen muss, selbst wenn der Teller in Leipzig größer ist als anderswo. Wenn bei den nächsten Wahlen die Linke weiter einbricht, hilft uns ein rotes gallisches Dorf nicht viel. Und denen, um die wir uns kümmern wollen, auch nicht. Den reichen kommunalen Erfahrungsschatz, Strukturen und Netzwerke müssen wir erhalten und wieder schaffen, vor allem in den ländlichen Regionen.

Ein zweites Thema: Zwei Drittel unserer Mitglieder sind über sechzig Jahre alt. Das sollte sich wenigstens ansatzweise im neuen Landesvorstand widerspiegeln.

Seit 1990 bin ich aktiv für unsere Partei. Wir

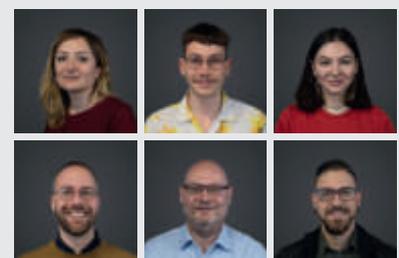
älteren Genossinnen und Genossen haben Umbrüche erlebt, Niederlagen erfahren und zum Teil erlitten und dennoch durchgehalten, weitergemacht und mitgestaltet. Das will ich doch nicht für umsonst gemacht haben. Da will ich verhindern, dass unsere Partei in der Bedeutungslosigkeit versinkt. Da sehe ich aber auch manches mit Gelassenheit, Ausgewogenheit und zunehmender Altersweisheit. Das Wahlergebnis zeigte es – offenbar werde ich gebraucht.



Foto: Chris Colditz

Sechs weitere aus Leipzig im neuen Landesvorstand

Tilman Loos Neben Ilse Lauter (siehe links) als stellvertretender Landesvorsitzender wurden weitere Mitglieder aus unserem Stadtverband in den Landesvorstand gewählt: Mit Susanne Scheidereiter ist auch die neue Sprecherin für Gleichstellung und feministische Politik in unserem Landesverband Mitglied in Leipzig – ebenso wie der neue Vertreter von linksjugend [solid] Sachsen, Frederic Beck. Darüber hinaus wurden auch Carla Büttner, Björn Reichel, Enrico Stange und Max Wegener (Stimmenkönig auf der gemischten Liste) gewählt.



Fotos: Andy S.

Neugründung der AG Betrieb und Gewerkschaft Leipzig

AG Betrieb und Gewerkschaft Leipzig Eine kurze Selbstvorstellung

Der Mindestlohn verschlechtert die Chancen *unseres* Unternehmens im internationalen Wettbewerb? *Wir* müssen Lohnkürzungen akzeptieren, weil sonst Betriebe verlagert werden? Heute mal wieder Überstunden arbeiten – für die Bilanz *unseres* Unternehmens? Seit Jahrzehnten gibt es tiefe Einschnitte im Sozial- und Gesundheitssystem, prekäre Jobverhältnisse werden zunehmend zur Normalität und es muss immer noch zu lange für zu wenig Geld gearbeitet werden. Uns wurde erklärt, dass wir zu gut lebten und das Entwicklungen seien, die wir zu akzeptieren hätten. So funktioniere unsere Wirtschaft halt. Doch warum feiern nur die Reichsten den immensen Niedriglohnsektor in Deutschland? Warum löst sich das Versprechen nicht ein, dass der Gewinn Weniger den Wohlstand *aller* vermehrt? Wieso werden Menschen täglich am Arbeitsplatz diskriminiert, überwacht und gegeneinander ausgespielt? Warum werden Menschen in schlecht bezahlte Jobs gezwungen, ausgebeutet und ihrer Würde beraubt?

Wer die Welt verändern will, muss sie zuerst erkennen. All diese Missstände bilden die Basis des ökonomischen Erfolgs von Wenigen am Wirtschaftsstandort Deutschland. Der große Aufschrei bleibt bisher jedoch aus. Wir glauben an Demokratie und Mitbestimmung als integralen Bestandteil unserer Gesellschaft, doch legen diesen Glauben auf dem Weg zur Arbeit ab. Ohne Repräsentation und Demokratie werden unternehmerische Entscheidungen, die Millionen von Erwerbstätigen jeden Tag betreffen, immer über deren Köpfe hinweg getroffen werden. In einer profitorientierten Wirtschaft ist kein Platz für die Bedürfnisse aller. Die Folgen spüren wir immer deutlicher.

Doch wer ist eigentlich dieses „Wir“? Wenn die Ungerechtigkeit so gewaltig ist, dann wächst daraus Widerstand. Wer sich befreien will, muss sich organisieren. Wer ein freies, selbstbestimmtes Leben erringen, die Zukunft gewinnen will, muss sich wehren. Und die Organisationen, welche direkt am Arbeitsplatz für und durch Beschäftigte dafür streiten, sind die Gewerkschaften. Kolleg:innen wehren sich gegen Lohnkürzungen, Überstunden, Abbau von Sozialleistungen, Rentenkürzungen und Privatisierungen. Mitstreiter:innen initiieren Streiks, organisieren Demonstrationen und stellen sich gegen

Demokratieabbau und Ausbeutung. Genoss:innen kämpfen für das gute Leben für alle und üben praktische Solidarität. Menschen geben Hilfe zur Selbsthilfe und nehmen ihren Alltag in die eigenen Hände. Ihre Arbeit ist solidarisch und schafft Hoffnung. Aus Betroffenheit entsteht Entschlossenheit und Geschlossenheit.

Viele kleine Widerstände können große Dinge in Gang setzen. Ohne vergangene Kämpfe würden wir immer noch 12 Stunden und mehr täglich schufteten müssen, keinen bezahlten Urlaub und keine Lohnfortzahlung im Krankheitsfall haben. Arbeitsschutz wäre ein Fremdwort geblieben und Kinder würden nicht in die Schule, sondern in Fabriken gehen. Und leider sind alle diese Errungenschaften nicht in Stein gemeißelt, sondern müssen verteidigt werden, damit sich die Uhren nicht zurückdrehen. Wenn viele Menschen sich zusammen organisieren und Solidarität leben, können sie die Gesellschaft wirklich verändern und die kapitalistischen Verhältnisse nicht das Ende der Geschichte sein lassen.

Doch die Gewerkschaften brauchen Verstärkung, sie sind in der Defensive: Resignation und Anpassung sind trauriger Alltag. Die Pfleger:innen, die Verkäufer:innen, die Beschäftigten im Bergbau, kurz: alle abhängig Beschäftigten brauchen politische Hoffnung. Die Partei DIE LINKE darf keine reine Stellvertreterpartei sein, sondern muss als Organisation dienen, die den Menschen in ihren Kämpfen und Forderungen für soziale, demokratische sowie ökologische Rechte nützlich ist. Sowohl DIE LINKE als auch die Gewerkschaften als Motoren der Veränderung stottern und müssen neu in Fahrt gebracht werden. Wir stehen als Sozialist:innen innerhalb der Gewerkschaften auf Seiten derer, die die Spaltungen von Prekären und Kernbelegschaften bekämpfen, die keinen Frieden mit dem Niedriglohn machen, die an den Perspektiven internationaler Solidarität festhalten, sich dem Standortwettbewerb entgegenstellen und die eine Demokratisierung der Wirtschaft einfordern. Aus all diesen Gründen haben wir uns als gewerkschaftliche Strömung in der Partei DIE LINKE zusammengeschlossen und streiten als neugegründete AG Betrieb und Gewerkschaft in Leipzig für eine bessere (Arbeits-)Welt. Doch dies allein wird nicht reichen: Wir brauchen Dein Engagement, Deine Fähigkeiten und Deine Ideen. Organisiere Dich bei uns und in einer Gewerkschaft.

Komm gerne bei uns vorbei.

📞 Kontakt: ag-bundg@dielinke-leipzig.de
Treffen: 2. und 4. Montag im Monat, 19 Uhr,
digital oder im Liebknecht-Haus, Braustr. 15
(bitte vorher per E-Mail anfragen)



Fotos: Adam Bednarsky



Neben vielen Gesprächen an verschiedenen Infoständen gab es während der Herbsttour auch Termine bei Vereinen und Initiativen. So wurde u.a. die Redaktion des Leipziger Straßenmagazins „Kippe“ - Bild oben - als auch das Projekt „Kleiderkammer“ - Bild rechts - besucht und mit den dort Aktiven über ihre wichtige Arbeit gesprochen.



Fotos: Team Pellmann

Herbsttour 2021 – Nah dran bei den Leuten!

Sören Pellmann Getreu meinem Motto „nah dran“ bei den Leuten und ihren Lebenslagen und Anliegen, habe ich auch diesen Herbst meine Tour durch den Wahlkreis durchgeführt. Während einer Woche bin ich Ende November täglich mit meinen Mitarbeiter*innen vor Ort in den Stadtteilen unterwegs gewesen und habe den Kontakt zu den Menschen in ihren Wohngebieten gesucht.

Bei Infoständen in Grünau, Connewitz, Waldstraßenviertel, Zentrum, Südvorstadt, Plagwitz, Löbnig und Reudnitz konnten wir viele Kontakte knüpfen und die allgemeine Stimmung in der Stadt aufnehmen. Einige Fragen wurden uns auch über unserer Partei gestellt und den Umgang miteinander in den letzten Monaten.

Zudem besuchten wir die Redaktion des Leipziger Stadtmagazins KIPPE, das mit fünf Mitarbeiter*innen die anfallende re-

daktionelle und organisatorische Arbeit bewältigt. Das Magazin erscheint in 12 Ausgabe und hat eine Auflage von 9.000 – 10.000 Stück. Die Vorweihnachtszeit ist für die KIPPE die Hauptverkaufszeit, durch den Ausfall des Weihnachtsmarktes entgeht den Verkäufer*innen und der Zeitung viel Geld. Das schmerzt besonders, weil die ca. 80 Verkäufer*innen auf den Umsatz angewiesen sind. Jeder kriegt eine Chance bei der KIPPE mitzumachen und es wird niemand abgelehnt. Vielfach sind es EU-Migrant*innen, die jeden Euro brauchen können, oft auch für ihre Notunterkünfte zu bezahlen. Asylbewerber*innen gibt es aber keine, nur um allenfalls Gerüchten vorzugreifen.

Wir besuchten ebenfalls das Seniorenhaus Plagwitz, das von Frau Gruender geleitet wird. Aufgrund der anhaltend angespannten Corona-Lage hatte der Treff seit einer

Woche geschlossen werden müssen. Dieser Besuch war für uns nicht nur interessant, sondern auch sehr aufschlussreich. Frau Gruender hat die Gelegenheit genutzt und uns über ihre umfangreich vorliegenden Herausforderungen zu informieren. Einigen haben wir mit in den Stadtrat und Bundestag mitgenommen, zum Beispiel hat das Seniorenhaus für das Förderjahr 2021 noch immer keinen Bescheid erhalten, sodass der Verein in Vorkasse gehen musste. Das Projekt „Kleiderkammer“ hat uns sehr gut gefallen, es ist übrigens die einzige Kleiderkammer im Stadtteil, damit können Kleider zum kleinen Preis erstanden werden. Die Besuchszeit verging sehr schnell und wir hätten uns noch lange unterhalten können, aber wir werden den Kontakt weiterhin gerne pflegen und den offenen Fragen nachgehen, damit Frau Gruender eine Antwort auf ihre Anliegen bekommt.



Areal Künftiges Wohnprojekt Wolfgang-Heinze-Straße 29 mit 42 Wohnungen, davon 50% Sozialwohnungsanteil in Connewitz-Biedermannstr.
Alle Fotos: Siggie Schlegel

Connewitzer Kreuz. Grünspitze Sanierungsgebiet Connewitz-Biedermannstr.

Ausgleichszahlungen in Sanierungsbioten reinvestieren

Siegfried Schlegel Durch Eilvorlagen hatte der Stadtrat am 8. Dezember 2021 einer Verlängerung der Frist zur Durchführung der städtebaulichen Sanierungsmaßnahmen für sechs förmlich festgelegte Sanierungsgebiete beschlossen. Die Sanierungsgebiete Connewitz-Biedermannstraße in Süd, Gohlis in Nord, Kleinzschocher in Südwest, Lindenu II, in Alt-West und Neuschönefeld im Osten wurden bis 31. 12. 2022. verlängert. Für das in Mitte und Süd gelegene Sanierungsgebiet „Innerer Süden“ wurde eine Fristverlängerung bis zum 31. 12. 2023 beschlossen.

Die Mitglieder DIE LINKE im Stadtbezirksbeirat Süd empfahlen der Verwaltung, dass der Plan des jeweiligen Sanierungsgebietes in den Grenzen gemäß dem Satzungsbeschlusses der Stadtverordnetenversammlung bzw. Stadtrat Bestandteil der Vorlagen wird. So sollen Peinlichkeiten wie 2019 vermieden werden, als bei der Teilaufhebung des Sanierungsgebietes Connewitz-Biedermannstraße kein verbindlicher Gebietsplan mit Grenzen und Verweis auf den Satzungsbeschluss von November 1990 vorgelegt werden konnte. Damals hofften einzelne Eigentümer, dass sie mit anwaltlicher Unterstützung keine Ausgleichszahlungen leisten müssten. FDP und AfD frohlockten zu früh, weil noch in dieser Stadtratssitzung der Autor einen solchen Plan als Kopie vorlegen konnte. Der Stadtbezirksbeirat Süd erkannte die Dringlichkeit und stimmte den Vorlagen „Leipzig-Connewitz/Biedermannstraße“ sowie „Innerer

Süden“ mit der Empfehlung an den Stadtrat zu, diese zu beschließen. Auch die Beiräte der anderen Stadtbezirke stimmten für die Verlängerung des in ihrem Stadtbezirk liegenden Sanierungsgebietes zu. Städtebauliche Sanierungsverfahren sollen die Lebensqualität steigern. Die Beseitigung städtebaulicher und baulicher Missstände sowie noch bestehender Defizite der technischen und sozialen Infrastruktur in diesen sogenannten „benachteiligten“ Stadtteilen werden auch mit Städtebaufördermitteln befördert. Damit wird auch die Wettbewerbsfähigkeit der Stadt insgesamt befördert. Wenn die Sanierungsziele weitgehend erreicht sind, werden die entsprechenden Satzungen aufgehoben. Durch die Regelungen des Baugesetzbuches haben die Grundstückseigentümer im Gegenzug zur Förderung Ausgleichsbeträge für die sanierungsbedingten Bodenwerterhöhungen zu zahlen. Diese Einnahmen müssen die Kommunen nach vollständiger Aufhebung der Sanierungsgebiete zu je einem Drittel an den Freistaat und den Bund abführen. Ein Drittel geht ohne Zweckbindung in den kommunalen Haushalt. Vor einer vollständigen Aufhebung des Sanierungsgebietes dürfen jedoch freiwillig gezahlte Ausgleichsbeträge während des noch laufenden Verfahrens direkt in den jeweiligen Gebiete reinvestiert werden. Deshalb hat Leipzig sich bereits seit 2015 verstärkt durch Werbung und Aufklärung auch bei den Grundstückseigentümern dafür eingesetzt, dass diese ihre Ausgleichsbeträge vorzeitig ablösen, damit diese Einnahmen auch

zu deren eigenen Vorteil zeitnah in Projekte im Stadtquartier einfließen können. Dieser Prozess wird zentral mit viel Erfahrung und Engagement im Amt für Wohnungsbauförderung und Stadterneuerung in Verantwortung von Abteilungsleiter Stefan Geiss und Heiner Seufert organisiert. Dadurch hatte Leipzig im Vergleich zu anderen Kommunen Ausgleichsbeträge in zweistelliger Millionenhöhe in Summe vorfristig eingenommen. Es konnten so mehr Maßnahmen umgesetzt werden, als zunächst angedacht, wofür aber Planungen vorhanden sein mussten. Da in Sanierungsgebieten keine Straßenausbaubeiträge erhoben werden dürfen, wurden und werden mit den Ausgleichsbeträgen auch Straßenbauprojekte und Freiflächen realisiert. In die ehemals 15 Leipziger Sanierungsgebiete sind seit den 1990-er Jahren erhebliche Fördermittel des Bundes geflossen. Das führte zu einer Aufwertung und einhergehenden Steigerungen der Grundstückswerte im gesamten Stadtgebiet. Zwei Sanierungsgebiete befinden sich in den eingemeindeten Ortsteilen Liebertwolkwitz und Böhlitz-Ehrenberg. Sieben weitere Sanierungsgebiete wurden inzwischen aufgehoben. Darunter befindet sich auch das 1995 beschlossene Sanierungsgebiet Prager Straße (ehem. Leninstraße) zwischen Ostplatz und Mühlstraße im Stadtteil Reudnitz-Thonberg. 1992 gab es hier trotz Wohnungsknappheit über 30% Wohnungsleerstand, da diese Wohnungen nicht bewohnbar waren. 210 noch bewohnte Wohnungen befanden sich



Beide Fotos: Städtebaufördermittel für Umfeld Schulcampus Ihmelsstr.,
Gymnasium und Oberschule

in teilweise desolaten Altbauten. Nach der Gebäudesicherung, vor allem der Dächer und Fassaden, wurden bei 37 von 44 Gebäuden Städtebaufördermittel eingesetzt. In der Folgezeit wurden umfassende Modernisierungs- und Instandsetzungsmaßnahmen bezuschusst. In der nächsten Erneuerungsphase ging es vor allem um die Aufwertung der öffentlichen Straßenräume sowie des privaten Wohnumfeldes, durch mehr Grün und weniger Bebauungsdichte. Im Sanierungsgebiet Prager Straße gab es einen Mangel an öffentlichen Spielplätzen und wohnungsnahen Grünflächen. Durch Abriss verschlissener Hinterhausbebauung und mit Hilfe von Fördermitteln konnten grüne Hofbereiche gestaltet werden. Auch öffentliche Straßenräume der Wohngebietsstraßen wurden mit Städtebaufördermitteln neu gestaltet. Es wurden Straßenbäume gepflanzt und die Fahrbahnen wurden mit begleitenden Parkstellflächen sowie Gehwegen neu geordnet und gestaltet. Das war in größerem Umfang finanzierbar, weil vorzeitig von den Gebäudeeigentümern Ausgleichszahlungen abgelöst wurden. Durch die zu DDR-Zeiten begonnene und nach 1990 weitergeführte städtebauliche Bebauungsplanung wurde die neue Messemagistrale grundhaft ausgebaut. Entlang der von ehemals 14 m auf 38 m verbreiterten Prager Straße wurden die Straßenbahnschnelltrasse separiert, und Radwege, attraktive Fußwege sowie Vorbeete gebaut. Auf neu ausgewiesenen Grundstücken entstanden Gebäude mit bis zu 8 Geschossen, darunter eine Studenten-

wohnanlage mit 389 Appartements sowie ein Schulneubau am Barnett-Licht-Platz, der demnächst durch eine neue Sporthalle ergänzt wird. Wie in anderen Sanierungsgebieten widerspiegelt sich die städtebauliche Aufwertung in einer äußerst positiven Bevölkerungsentwicklung wider. Die Zahl der Anwohner stieg während der Zeit von 1997 bis 2018 auf das über Dreifache an. Solche Erfolge bedürfen des gemeinsamen Engagement der Gebäudeeigentümer, der Stadt und der vielen engagierten Bewohner, die sich für die Revitalisierung des Stadtteils in Reudnitz-Thonberg einsetzen. Dazu gehört auch das soziokulturelle Zentrum Mühlstraße 14 e. V. Gleiche Projekte wurden und werden auch in anderen Sanierungsgebieten umgesetzt. Im Inneren Süden wurden Straßen mit angrenzenden Grünanlagen attraktiv gestaltet, wie die unter Denkmalschutz stehende Grünanlage aus den 1960er Jahren zwischen LWB-Wohnscheibe und Volkshaus in der Karl-Liebke-Strasse. Aber auch Wohnstraßen, wie die Braustraße, Arndt- und Alfred-Kästner-Straße wurden mit Städtebaufördermitteln ausgebaut. Die Emilian- und Shakespeare-Straße werden folgen. In Gohlis betrifft dies die Motteler- oder die Cöthener Straße. Für die LWB, Wohnungsbau-Genossenschaften und privaten Gebäudeeigentümer ist dies Ansporn Ihre Wohngebäude zu sanieren und in Baulücken neue zu bauen. Städtebaufördermittel fließen aber auch direkt in öffentliche Gebäude, wie Schulen. Neben der Ertüchtigung und Attraktivierung der

Georg-Schwarz-Straße und Gießelstraße fließen Städtebaufördermittel auch in einen Anbau der Nachbarschaftsschule und die Erweiterung und Gestaltung des Schulhofes. Städtebaufördermittel flossen auch in die Modernisierung der Schaubühne Lindenfels in Lindenau. Ein Turm der markanten Taborkirche in Kleinzschocher wurde saniert. Im Osten werden durch neu gestaltete Straßen und Freiräume der im Bau befindliche Schulcampus Ihmelsstraße erschlossen. Die Förderung des Ausbaus der Ludwigstraße oder der Konradstraße rundet die Gebäudesanierung in Neustadt-Neuschönefeld ab. Die Stadtratsfraktion DIE LINKE hat vorgeschlagen, dass Städtebaufördermittel auch für die Schaffung sozialgebundener Wohnungen eingesetzt werden. Beispielgebend könnte das Wohnprojekt Wolfgang-Heinze-Straße 29 in Connewitz sein. Im Rahmen einer Konzeptvergabe erhielt eine Projektgenossenschaft den Zuschlag, die 42 Wohnungen – davon 50% mit Sozialbindung – sowie einen Nachbarschaftstreff mit Cafe sowie Sozial- und Nachbarschaftsangebote bauen will. Mitunter gibt es Kritik an Wohnprojekten aus der Nachbarschaft. Im Rahmen der öffentlichen Bürgerbeteiligung begrüßten die Connewitzer ein solches Projekt in Nachbarschaft des öffentlichen Spielplatzes an der Herderstraße. Die öffentlichen und privaten Investitionen kommen so auch der regionalen Wirtschaft zu Gute und führen vor Ort zu Wertschöpfung und Einkommen.

Zum Beitrag "China und sein Traum"

Volker Külöw Zu René Streichs Beitrag im Mitteilungsblatt Oktober 2021

Ein paar Kleinigkeiten vorab. Zunächst: Man wirkt glaubwürdiger, wenn man den Namen der Person, über die man herzieht, richtig buchstabieren kann. Der Vorname von Chinas Präsident Xi lautet nicht Jingping, sondern Jinping. Nein, das ist nicht egal; der Unterschied ist mindestens ebenso groß wie der Unterschied zwischen den deutschen Namen Bauer und Bayer. Dann: Xi ist nicht durch eine Änderung der chinesischen Verfassung im März 2018 "Staatspräsident auf Lebenszeit" geworden. Der Nationale Volkskongress hat vielmehr die bis dahin geltende Begrenzung der Amtszeit des Präsidenten aufgehoben. Preisfrage: Wie lange darf eine deutsche Bundeskanzlerin nach geltendem Recht regieren - zwei Amtsperioden, wie ein chinesischer Präsident bis 2018, oder länger, wie ein chinesischer Präsident ab 2018? Noch ein Drittes: Der "Slogan", mit dem "Chinas KP Taiwan wieder eingliedern" will, lautet nicht "ein Land ein System", sondern "ein Land, zwei Systeme". Mit Hongkong soll zudem nicht etwas "Ähnliches ... passieren" wie mit Taiwan; die Sonderverwaltungszone Hongkong wurde zum 1. Juli 1997 aus britischer Kolonialherrschaft entlassen und unter dem Motto "Ein Land, zwei Systeme" China wieder eingegliedert. Die Metropole weist dabei bis heute ein anderes System auf als die Volksrepublik.

Genug mit den lästigen Kleinigkeiten - zum Inhalt. René Streich zählt zuverlässig die gängigen Stereotype auf, die tagaus, tagein

die Chinaberichterstattung der deutschen Leitmedien dominieren. Das reicht vom Klischee, China stelle afrikanischen Ländern "fragwürdige Kredite zur Verfügung", über eine einseitige Parteinahme zugunsten der USA im Konflikt um Taiwan bis zu verbreiteten, aber leider irreführenden Äußerungen zur Lage im Südchinesischen Meer. Unmöglich, auf all diese Stereotype hier im Detail einzugehen. Ein paar Anmerkungen: Zuverlässige Aussagen zu Chinas Krediten in Afrika findet man etwa in Analysen von Deborah Brautigam, einer Professorin der renommierten Johns Hopkins University. Zu der penetranten Beschuldigung, Beijing treibe fremde Länder in eine "Schuldenfalle", hat sie schon vor Jahren trocken angemerkt, chinesische Kredite zeichneten sich durch "vergleichsweise niedrige Zinssätze und lange Tilgungsperioden" aus. Wie es mit der militärischen Nutzung unbewohnter Kleinstinseln im Südchinesischen Meer ausschaut, kann man etwa beim Center for Strategic and International Studies (CSIS) in Washington erfahren: Die Volksrepublik kontrolliert 28 dieser Inseln, die Philippinen neun, Malaysia fünf und Vietnam rund 50. Alle, nicht nur China,

China und sein Traum

René Streich Die Neue Welt des Xi Jinping

Mai 2018 ändert die Kommunistische Partei China die Verfassung und stellt Staatspräsident Xi Jinping auf eine Stufe mit Mao Zedong. Durch die Änderung der Verfassung Chinas wird Xi Jinping Staatspräsident auf Lebenszeit und damit festigt er seine Einflussnahme und seine Machtstruktur innerhalb der Kommunistischen Partei Chinas und im Land selbst.

Seit Xi im Amt ist änderte China seinen Weg innerhalb der Weltgemeinschaft - weg vom Partner hin zum Konkurrenten. Doch worin besteht diese Konkurrenz mit der Weltgemeinschaft? Seit den Tagen von Mao ist China bemüht seine Industrielle Entwicklung voranzutreiben und die Lebensumstände der Chinesen zu verbessern. Vom großen Sprung bis zur Kulturrevolution durchlebte China Veränderungen, die den Menschen vieles abverlangte und unwidersprochen viele Menschenleben gekostet hatte.

Xi Jinping möchte nun wieder zu einem großen Sprung ansetzen, der China bis 2049 zum Jahrestages der Machtübernahme 1949 nach seinen Worten "modern, stark und wohlhabend" machen soll.

Seit Xi Jinping Präsident ist, verfolgt China eine neue Strategie: Den chinesischen Traum als Exportschlager zu verkaufen. Ein Wertesystem, das sich diametral gegenüber unseren Vorstellungen von Demokratie und Meinungsfreiheit stellt. Das heißt genau, China möchte sein Wertesystem als neues Produkt auf den Markt bringen. Xi Jinping möchte Chinas Sicht auf die Welt und auch die Sicht der Welt auf China ändern. Beim Weltwirtschaftsforum in Davos 2017 sagte Chinas Staatspräsident, eine Liberale Weltordnung, die auf demokratischen Grundwerten basiert, habe im 21. Jhd. keine Zukunft mehr. Gleichzeitig stellte sich Xi als glühender Verfechter der Globalisierung dar und warb für mehr Freihandel innerhalb der Welt.

Aus heutiger Sicht ist klar, dass es sich um einen Freihandel in Chinas Sinne handeln soll. Dies zeigt auch das Engagement Chinas in der Welt: In Afrika und in anderen Teilen der Welt stellt die Kommunistische Partei fragwürdige Kredite zur Verfügung und kauft auch hier und da ganze Flughäfen und Häfen einfach auf. Und wenn es nicht anders geht, stellt China auch gleich das gesamte Personal und verhindert einheimischen Arbeitern den Zugang zu diesen.

Xi Jinping stellt sich in Afrika als Verteidiger gegen den sog. "imperialistischen" Westen da und versucht zu zeigen, welche Fehler die Westlichen Demokratien haben und welche Vorteile Afrika hätte, wenn sie de-

schaffen. Xi Jinping will aus China die Neue Weltmacht des 21. Jhd machen - auf allen Ebenen. Seit Jahren rüstet China sein Militär massiv auf und verstärkt seine Präsenz im Südchinesischen Meer. China begründet diese Schritte aus der historischen Verantwortung innerhalb dieser Region und betrachtet die gesamte Region als sein Hoheitsgebiet, ganze Inseln werden zu Militärischen Stützpunkten ausgebaut und die Präsenz an Schiffen und Flugzeugen stetig erhöht. Auch die verbalen Drohungen Richtung Taiwan nehmen seit der Wahl Xi Jinpings deutlich zu - ein Bedrohungsszenario was darauf abzielt, Taiwan wieder unter der Führung der Kommunistischen Partei Chinas und damit der Kontrolle Xis zu stellen. China verschweigt diese Absicht auch nicht, mit dem Slogan "Ein Land ein System" will Chinas KP Taiwan wieder eingliedern. Ähnliches soll auch mit Hong Kong passieren, wo China die Demokratiebewegung brutal hat niederschlagen lassen und Menschen für ihr freie Meinungsäußerung gesteckt werden. Xi Jinping will ein China das objektiv nur aus Chinesen besteht, keine anderen Minderheiten sollen dann in der Erzählung des Staatspräsidenten über China vorkommen. 2049 will China seinen Weg vom Wohlstand und von Stärke beendet, Weltmacht und Geltungshoheit über den gesamten Planeten erreicht haben. Widerspruch oder gar Kritik in China selbst wird erbarmungslos unterdrückt, Kritik aus dem Ausland wird entweder ins Gegenteil verkehrt oder mit kraftvoller Rhetorik kleingeredet.

Fazit: China hat klar begründet den Anspruch, Wohlstand oder Erfolg ihrer Gesellschaft zu stärken - aber nicht auf Kosten von Meinungsfreiheit, durch Unterdrückung von Freiheiten oder gar das Niederschlagen von demokratischen Ansätzen oder der Partizipation von anderer Parteien in China. Xi Jinping sollte sich die Frage stellen, wie weit er gehen will. Seine Ansätze der totalen Überwachung der eigenen Bevölkerung, seine rhetorischen Drohgebärden gegen Taiwan und die Uiguren sind nicht mit den demokratischen und auch moralischen Werten vereinbar. Xi Jinping hat Angst vor Veränderungen und vor Änderungen, die das Machtmonopol der Kommunistischen Partei zum Einsturz bringen kann. Xi Jinping sollte sich klar sein, dass seine

Stadtratsnotizen

Siegfried Schlegel Bericht vom Stadtratsgeschehen im November

Anträge beschlossen

Einstimmig wurden Anträge der Linksfraktion beschlossen. Rast-, Picknick- und Spielplätze sollen künftig barrierefrei neugebaut und saniert werden. Im Rahmen eines Monitoring soll die cluster-orientierte Wirtschaftsförderung evaluiert und fortgeschrieben werden. Zu den mit Mehrheiten beschlossenen Anträgen gehört auch eine Holzbauoffensive für nachhaltiges Bauen, wodurch mehr Holzkonstruktionen verbaut werden sollen. Per politische Dekrete funktioniert dies aber nicht. Vielmehr sind die Kosten, die Verfügbarkeit von Holz und die Haltbarkeitsdauer maßgebend. Derzeit entstehen auch in Leipzig Mischkonstruktionen mit Beton-, Holz- bzw. Stahlbauteilen, wobei auch die jeweiligen bauphysikalischen Vorzüge der Baustoffe beachtet werden.

Projekte beim Regionalen Strukturwandel

Der Stadtrat nahm einen Sachstandsbericht zur aktiven Gestaltung des Strukturwandels im Mitteldeutschen Braunkohlenrevier zur Innovationsregion Mitteldeutschland unter Nutzung der Zuwendungen entsprechend den Förderrichtlinien und in Umsetzung des Investitionsgesetzes Kohleregionen. Dazu wurden die Struktur und die Verantwortlichkeiten bei der Projektfinanzierung einschließlich der Sicherung des städtischen Eigenanteils 2021 - 2026 beschlossen. Rechtzeitig wird die Verwaltung Planungs- und Baubeschlüsse für Einzelprojekte dem Stadtrat zur Beschlussfassung vorlegen. Die erfolgreiche Entwicklung des Mitteldeutschen Seenlandes durch Umwandlung von ehemaligen Braunkohlen- und Kiestagebau-

en als Erholungsgebiete gibt Hoffnung, dass die Kommunen und Landkreise der Region gemeinsam auch die künftigen Herausforderungen meistern werden. Der Stadt Leipzig kommt als Oberzentrum neben Halle eine besondere Verantwortung zu.

OBM berichtet

Im Bericht des OBM informierte Burkhard Jung über die bevorstehende Sitzung des Deutschen Städtetages, auf der er turnusgemäß die Präsidenschaft abgibt, die er seit 2019 inne hatte, nachdem er von 2013 bis 2019 Vizepräsident war. Leipzig wurde durch diese Präsidenschaft bundesweit weiter bekannt. Mit seiner erneuten Wahl als Vizepräsident würdigten die Bürgermeister und Oberbürgermeister Jungs aktive und erfolgreiche Arbeit. Auch Leipzig ist ihm zu besonderem Dank verpflichtet,



Foto: Kirsten Nijhof / Oper Leipzig

Liebesglut in Nürnberg

Daniel Merbitz Kritikers Notizbuch: „Die Meistersinger von Nürnberg“ an der Oper Leipzig

Es ist immer etwas Besonderes, wenn „Die Meistersinger von Nürnberg“ von Richard Wagner erklingen. Zumal in Richard Wagners Geburtsstadt, wo an der Oper die Rezeption seiner Werke schon zu DDR-Zeiten großgeschrieben wurde. Seit der Uraufführung 1868 in München (pikanterweise hatte Richard Wagner dem Uraufführungsdirigenten Hans von Bülow Jahre zuvor die Frau ausgespannt) wird diese Oper vom Publikum geliebt. Die damalige Musikkritik dagegen war nicht gnädig: „Wie Epidemien [ja, wir wissen nun, was dies traurigerweise real bedeutet; D.M.] sich unwiderstehlich von Ort zu Ort verbreiten, so werden wir es ruhig erdulden müssen, dass auch die Meistersinger allmählich von Bühne zu Bühne die Runde machen“ (Neue Freie Presse).

Der Neubau des Leipziger Opernhauses - an der Stelle des im Dezember 1943 kriegszerstörten Neuen Theaters errichtet, übrigens der einzige Operneubau der DDR, inzwischen unter Denkmalschutz stehend - wurde 1960 mit den „Meistersingern“ feierlich eröffnet. Und zwar in einer Inszenierung von Joachim Herz (1924-2010), Schüler und Assistent von Walter Felsenstein und eine weltweit gefeierte Musiktheater-Legende. Im Jahr 2021, im zweiten Pandemie-Jahr, ist die Premiere der „Meistersinger“ ein Befreiungsschlag, wenn auch - wie sich jetzt zeigt - nur einer von kurzer Dauer. Ein glücklicher Moment, wo wir alle hofften, dass Schlimmste sei überstanden. Diese Oper ist Richard Wagners volkstümlichstes und unbeschwertestes Werk. Dem altersweisen und humorvollen Hans Sachs steht Sixtus Beckmesser gegenüber, starrsinnig, sich selbst überschätzend und pedantisch. Die Liebe und die Kunst als höchste Kraft des Lebens in der zauberhaften Kulisse eines romantischen Nürnbergs, voller Sehnsucht des jungen Ritters zu seiner Eva. Schwebende Herzen, süß und würzig wie Lebkuchen. Kraftvoll und eingänglich die Musik.

Die berauschte Ouvertüre beim geschlossenen Vorgang: Hier zeigt sich die Stärke des Leipziger Gewandhausorchesters unter der musikalischen Leitung des Opernintendanten Ulf Schirmer, fulminant

und hervorragend eingestellt. Temporeich, einem wogendem Meere gleich.

Souverän leitet Ulf Schirmer den langen Abend, farbenprächtig und nuancenreich, natürlich mit dem warm-voluminösen und einzigartigen Gewandhausorchester-Klang. In Parsifal'sche, weihevoll, weltentrückte Sphären reicht zum Beispiel das Vorspiel des dritten Aufzuges hinein.

Der Chor und der Zusatzchor der Oper Leipzig, einstudiert von Thomas Eitler-de Lint verfügt über Kraft und Ausdauer, auch auf den „tumultartigen“ Strecken. Präzise ist auch das Verhältnis zwischen Orchester, Solistinnen und Solisten und dem Chor: Konstante Leistungen über die gesamte Marathonstrecke der „Meistersinger“-Partitur. James Rutherford begeistert kraftvoll und sensibel als Schuster Hans Sachs, der be-seelte und beflissene Erneuerer der Kunst, und zeigt die vielen Unschärfen im Leben als er Eva im Hochzeitskleid erblickt. Er sieht sie an, aber nicht mehr ganz als väterlicher Freund. Leider ist Mathias Hausmann, der Sixtus Beckmesser singen sollte, kurz vor der Premiere erkrankt, so dass er zwar szenisch bravourös agierte, aber stimmlich durch Ralf Lukas ebenbürtig ersetzt wurde, der wiederum seitlich vom Rand der Bühne sang. Als Spitzweg'sche Figur, als armer Poet, mal schulmeisterlich wie bei Wilhelm Busch, düster und böse, überzeugt das Spiel von Mathias Hausmann und die gesangliche Genauigkeit von Ralf Lukas.

Die in Schweden geborene Sopranistin Elisabeth Strid brilliert gesanglich und szenisch als Eva, die mit glühenden und vermeintlich abgekühlten Leidenschaften der Männerwelt zu kämpfen hat („Was mit den Männern ich Müh doch hab!“) und ist auch selbst ambivalent in ihrer Liebeshistorie. Schon interessante Konstellationen, die Richard Wagner in Fiktion und Realität parat hält.

Magnus Vigilius begeistert als Walther von Stolzing, in roten Sneakers und mit weißer Hose. Hier erscheint anfangs das Orchester eine Nuance zu übertönend, zu überschlagend - aber diese Bemerkung in meinem Notizbuch ist nur das berühmte Jammern auf wunderbar hohem Niveau. Sebastian

Pilgrim als Veit Pogner überzeugt mit der grandiosen Hymne auf die Kunst (1. Aufzug, 3. Szene) als er Eva zum Preis des Wettbewerbs stiftet („Eva, mein einzig Kind...“). Das bis heute mitfühlende Heiterkeit auslösende „Bratkartoffelverhältnis“ zwischen David (Matthias Stier), dem jungen Lehrbuben von Hans Sachs, und Magdalene (Kathrin Göring), Evas lebensälteren Amme zeigt, dass es egal ist, wo die Liebe hinfällt.

Das Bühnenbild (Leslie Travers) schlägt den Bogen von der antiken Polis (als marmornes Amphitheater), über das mittelalterliche Nürnberg (eine verspielte und verdichtete Holzmodell-Stadt) bis hin zur Berliner Republik (Mini-Reichstag mit der Glaskuppel von Sir Norman Foster). Das antike Theater („Des Volkes Stimme, wahrlich groß ist ihr Gewicht“, hat schon Aischylos seinem Agamemnon im ersten Teil der „Orestie“ in den Mund gelegt.), das reichsfreie Nürnberg des Mittelalters (mit einer selbstbewussten Handwerkerschaft), das Reichstagsgebäude als heutiger Sitz des Bundestages: alles weist auf Aspekte und Entwicklungsschritte der letzten dreitausend Jahre in Europa hin. Dies ist der Ansatz des britischen Theaterregisseurs David Pountney. Der Oxforder bringt szenisch eine klassische aber nicht verstaubte Inszenierung auf die Bühne, zuweilen mit britischem Humor gewürzt. Die Gelassenheit, die man vielleicht in einer konstitutionellen Monarchie erlernt, lässt ein Vertrauen in Libretto und Musik zu. Insgesamt wohltuend und nicht übermodernisiert. Er lässt den Sängerinnen und Sängern ihre Spielfreude. Manchmal vielleicht auch schelmisch gemeint. Wir wissen es nicht.

Und das Modell des heutigen Parlaments mit der transparenten Kuppel, als Zeichen für Demokratie und Fortschritt, entgiftet die oft diskutierten und im heutigen Kontext irritierenden Verse der Schlusszene (3. Aufzug, 5. Szene): „Habt Acht! Uns dräuen üble Streich: zerfällt erst deutsches Volk und Reich, in falscher welscher Majestät kein Fürst bald mehr sein Volk versteht, und welschen Dunst mit welschem Tand sie pflanzen uns in deutsches Land; was deutsch und echt, wüßt Keiner mehr, lebt's nicht in

deutscher Meister Ehr. Drum sag ich Euch: ehrt Eure deutschen Meister! Dann bannt Ihr gute Geister; und gebt Ihr ihrem Wirken Gunst, zerging in Dunst das heil'ge röm'sche Reich, uns bliebe gleich die heil'ge deutsche Kunst!“

Während zu Richard Wagners Lebzeiten die Kritik am Absolutismus und dessen Krise verstanden wurde, verschattet die spätere Rezeption und der Missbrauch der „Meistersinger“ während des Faschismus diesen emanzipatorischen Ansatz. Der international renommierte Musikwissenschaftler und Nestor der DDR-Wagnerforschung, Professor Werner Wolf (1925-2019), hat sich sehr intensiv mit den „Meistersingern“ und dieser Szene auseinandergesetzt und soll hier kurz zu Worte kommen (aus: Einführung zu „Die Meistersinger von Nürnberg“, vollständiges Opernbuch, Reclam Verlag, Leipzig 1960): „Die in den ‚Meistersingern‘ dargestellte Auseinandersetzung um eine lebendige, volksverbundene Kunst verknüpfte Wagner zugleich mit seinem Kampf um eine deutsche Nationaloper und darüber hinaus um die damals noch immer nicht erreichte nationale Einheit des deutschen Volkes. Diesen Gedanken drückte er am eindeutigsten in der berühmten Schlussansprache Sachs' aus, die in den 1845 [im ersten Entwurf; Anmerkung D.M.] schon fast wörtlich aufgezeichneten Versen gipfelt: ‚Zerging in Dunst/ das heil'ge röm'sche Reich/ uns bliebe gleich/ die heil'ge deutsche Kunst!‘ ... Nach Wagners Tod sind diese Worte im Zusammenhang mit der Redewendung Sachs' vom ‚welschen Dunst‘ in einer Zeit des Chauvinismus und der nationalistischen Verfälschung als eine Geringschätzung der romanischen Kultur ausgelegt worden...Die Redewendung vom welschen Dunst hatte für Wagner einen ganz anderen Sinn, als ihr nach seinem Tode unterlegt wurde. Sie bedeutete wiederum eine Aufforderung an die deutschen Fürsten, endlich die kostspielige Nachahmung ausländischer, besonders französischer Hofhaltungen in den zahllosen deutschen Duodezstaaten...aufzugeben und sich ihrer nationalen Pflichten zu besinnen. Wie ernst es Wagner um eine deutsche Nationalkultur zu tun war, ohne dass er dabei die Kultur anderer Völker geringgeschätzt hätte, beweisen zahlreiche Äußerungen, besonders während der Zeit des preußisch-österreichischen Krieges von 1866.“

Warmes Mondlicht fließt über Nürnbergs Gassen und am Johannistag duftet der Flieder, glasklar und hymnisch, seltsam modern und spielerisch, ins sinfonische strahlend, wird uns wieder bewusst, wie genial die Musik von Richard Wagner ist. Dazu ein wunderbares Orchester, ein starker Chor sowie ausgezeichnete Solistinnen und Solisten: ein unvergessliches Erlebnis.

Nach fast sechs Stunden Opernhaus verlässt das Publikum beseelt das alte Nürnberg und schwebt glücklich über das nächtliche Straßenpflaster des neuen Leipzigs. Hoffentlich bald wieder.

Hommage an Raffael

Lavinia Hudson Max Klinger und das verlorene Wandbild

„Max Klinger und die Universität Leipzig – Das verlorene Aulawandbild im Kontext“ ist eine feine Kabinettausstellung in der Galerie im Neuen Augusteum der Universität Leipzig am Augustusplatz. Aufgrund der pandemiebedingten Schließungen im Kulturbereich in Sachsen ist diese Ausstellung jedoch derzeit nicht zu besichtigen. Aber auch der Begleitband zur Ausstellung macht Lust auf Max Klinger und sein Wandbild. Doch was ist das Besondere an diesem Wandbild?

Im Rahmen der Feierlichkeiten zum 500-jährigen Jubiläum der Leipziger Universität im Jahr 1909 wurde in der Aula das Wandbild „Die Blüte Griechenland“ von Max Klinger (1857-1920) enthüllt. Leider wurde dieses monumentale Wandbild im Jahr 1943 zerstört und verschwand damit aus dem kulturellen Gedächtnis. Die Ausstellung ruft dieses Werk wieder in Erinnerung. Nun wird eine hochwertige Reproduktion in unmittelbarer Nähe der einstigen Aula präsentiert. Mit vielen Entwürfen, Studien und Kartonfragmenten wird der künstlerische Schaffensprozess beleuchtet und historische Fotografien verdeutlichen den räumlich-architektonischen Kontext.

Der Auftrag zu dem Wandbild wurde vom Sächsischen Kultusministerium nach Zustimmung der Universitätsgremien 1896 erteilt. Bei der Gestaltung des Wandbildes ließ man dem Künstler freie Hand. Ein festes Thema wurde von Seiten der Universität nicht festgelegt, nur die Bitte, dass das Gemälde zu der 500-Jahr-Feier im Jahr 1909 vollendet sein muss. Skizzenblätter zeigen, wie Max Klinger in den folgenden Jahren mit Themen und Motiven experimentierte, ohne eine befriedigende Lösung zu finden. Als er trotz Nachfragen immer noch keinen Entwurf vorlegen konnte, entzog ihm das Ministerium 1905 den Auftrag.

Allerdings ist es dem Engagement des Universitätsprofessors und Archäologen Franz

Studniczka (1860-1929) zu verdanken, dass Max Klinger nach der Einreichung eines Farbentwurfs, der bei den Professoren und den staatlichen Gremien sofort Zustimmung fand, der Auftrag wieder erteilt wurde. Innerhalb von zwei Jahren gelang es dem Künstler das große Leinwandbild (6,15 x 20,30 Meter) mit dem Titel „Die Blüte Griechenlands“ zu erschaffen.

Ich denke dabei unwillkürlich an Raffael und sein Meisterwerk „Die Schule von Athen“ (1511) im Vatikan. Ein lesenswerter Aufsatz beschäftigt sich im Begleitbuch mit dem Verhältnis dieses ikonografischen Werkes von Raffael im Vatikan mit dem Wandbild von Max Klinger in Leipzig. Zwischen Historismus und Moderne verortet, betont Max Klinger den Wert der klassischen Antike als Bildungsideal, um zugleich seine Lebensgefährtin Elsa Asenijeff im Wandbild (Frau am Baum) mit einem Auftritt als selbstbewussten Vertreterin eines aufklärten städtischen Bürgertums in Szene zu setzen.

Das Wandbild schmückte 35 Jahre lang den Festsaal der Universität, bis es im Zweiten Weltkrieg beim ersten großen Luftangriff auf Leipzig in der Nacht vom 3. auf den 4. Dezember 1943 restlos verbrannte.

Das Besondere an diesem Wandbild ist die fantasievolle Illumination einer verlorenen antiken Welt mit Homer, Platon und Aristoteles in einer arkadischen Mittelmeerlandschaft und der Schmerz des substanziellen, stofflichen, kriegsbedingten Verlustes des Gemäldes.

Wer noch mehr von der Entstehungsgeschichte des verlorenen Wandbildes und seiner Wegbegleiter erfahren möchte, sollte sich den Katalog (Passage Verlag Leipzig, 146 Seiten, gebunden, 17,50 Euro) kaufen oder schenken lassen. Eine wunderbare Lektüre für winterliche Wochen. Und dann unbedingt nach Wiedereröffnung in die Ausstellung gehen!



Max Klinger:
„Die Blüte
Griechenlands“,
1909, Wandbild
in der Aula der
Universität
Leipzig,
um 1925

Foto: PR Universität
Leipzig



Andreas Achenbach: „Seesturm an der norwegischen Küste“, 1837, Städel Museum, Frankfurt am Main

Foto: Städel Museum CC BY-SA 4.0

Der König der Romantik hält Hof

Daniel Merbitz Caspar David Friedrich im Museum der bildenden Künste Leipzig

Die neue Ausstellung „Caspar David Friedrich und die Düsseldorfer Romantiker“ im Museum der bildenden Künste Leipzig entführt uns bis zum 9. Januar 2022 in neblige Wälder und auf wilde Meereswellen. Vielleicht treibt uns eine innere Sehnsucht zu den Romantikern?

Caspar David Friedrich (1774 – 1840) ist der König der deutschen Romantik. Dabei gerät aus dem Blick, dass der Künstler zu seiner Zeit umstritten und nach einem kurzen Aufstieg ins Vergessen abgesunken war. Erst um 1880 wurde Caspar David Friedrich durch den norwegischen Kunsthistoriker Andreas Aubert wiederentdeckt, der zu seinem Landsmann, den Maler Johan Christian Clausen Dahl, in Dresden forschte.

Ein hübscher Zufall, der uns heute die Frage stellen lässt, warum sich Publikum und auch die Kunstkritik erst Caspar David Friedrich zu- und dann von ihm abwandten? Geschmackswandel? Die Wogen der Zeiten, die das Heilige Römische Reich Deutscher Nation hinwegspülten, die napoleonischen Befreiungskriege, ein neugeordnetes Europa ab 1815 und die Revolutionen von 1830 und 1848? Die frühe Generation der Düsseldorfer Malerschule entwickelte Pathos und technische Brillanz und große Formate: Andreas und Oswald Achenbach, Carl Friedrich Lessing, Johann Wilhelm Schirmer. Dazu die Konkurrenz in Dresden: Carl Gustav Carus, Adrian Ludwig Richter, Johan Christian Clausen Dahl, Ernst Ferdinand Oehme.

Caspar David Friedrich geriet ins Hintertreffen. Mit Melancholie und Rätselhaftigkeit in seinen Gemälden. Seine Zeitgenossen verstanden ihn nicht mehr. So schrieb 1808 Friedrich W.B. von Ramdohr in der „Zeitung für die elegante Welt“: „Es ist eine wahre Anmaßung, wenn die Landschaftsmalerei sich in die Kirchen schleichen und auf Altäre kriechen will.“ Eine weitere inhaltliche Begründung lieferte Ludwig Richter in seiner Tagebuchnotiz aus dem Jahr 1825: „Mir scheint die Auffassungsweise Friedrichs auf einen Abweg zu führen, der in unserer Zeit sehr epidemisch werden kann; seine meisten

Bilder atmen jene krankhafte Schwermut, jenen Fieberreiz, welcher jeden gefühlvollen Beschauer mächtig angreift, aber immer ein untröstliches Gefühl hervorbringt [...] Es ist ein unglückseliger Irrtum unserer Zeit und zeigt ihre Überspanntheit, Schwäche und Kränklichkeit, dass sie gern trüben, fieberhaften Bildern nachgehen mag.“ Oder etwas holzschnittartig, in der Tonlage der „Allgemeinen Preußischen Staatszeitung“ im Jahr 1834: „Friedrich wurde von seiner Vorliebe für das Öde zu immer größerer Kargheit des Pinsels verleitet.“ Caspar David Friedrich kontierte und formulierte seine Freiheit der Kunst: „Des Künstlers Gefühl ist sein Gesetz. Die reine Empfindung kann nie naturwidrig, immer nur naturgemäß sein. Nie aber darf das Gefühl eines anderen uns als Gesetz aufgebürdet werden.“ Wie wahr!

Eine Kuratorin aus dem Kunstpalast Düsseldorf, Bettina Baumgärtel, und ein Kurator aus dem Leipziger Museum der bildenden Künste, Jan Nicolaisen, haben diese Ausstellung konzipiert. In Düsseldorf war sie schon zu sehen, jetzt ist Leipzig dran. Das Museum zeigt im Untergeschoss 120 Gemälde und Zeichnungen, darunter 60 Werke von Caspar David Friedrich.

Hocharrangige Leihgaben aus Paris, Oslo, Wien, Hamburg, Berlin und Karlsruhe sind nach Leipzig angereist. So zum Beispiel die Pariser Miniatur mit dem „Bildnis Caspar Davids Friedrich“ (1820) von Alphonse Labroue. Ein besonderes Werk aus dem Pariser Louvre ist „Friedhof mit Leichensteinen“ (1826) von Carl Friedrich Lessing. Ebenfalls aus dem Louvre: „Küstenlandschaft im Mondschein“ (1818) von Caspar David Friedrich. Die Ausstellung überzeugt durch das Gegenüber der Grundstimmungen. In Dur: „Die Kahnfahrt auf der Elbe bei Dresden“ (1837) von Carl Gustav Carus und der „Frühlingsabend“ (1844) von Adrian Ludwig Richter, mit dem Optimus eines jungen Paares, eine Art modernes Schäferspiels. Die „Berchtesgadener Landschaft“ (1817) von Johann Heinrich Ferdinand Olivier, frühlinggrün, frisch, frei, mit verschneiten Bergspitzen, erfreut

das Herz. Ebenso wie das in Privatbesitz befindliche faszinierende Gemälde „Blick von Neapel auf Ischia – Abenddämmerung mit vielen Figuren“ (1888) von Oswald Achenbach. Dann in Moll: Caspar David Friedrich mit seinem „Winterschlaf mit Kirche“ (1811), melancholisch, düster. Diese Gemälde kontrastiert wiederum mit der „Bergkapelle im Winter“ (1842) von Ernst Ferdinand Oehme, einen glasklaren Alpenabend zeigend.

Die traditionell starke Niederländer-Sammlung im Leipziger Museum ermöglicht es dem Kurator Jan Nicolaisen drei wichtige Künstler aus der zweiten Etage, aus der Dauerausstellung, ins Untergeschoss zu holen, um die Seestücke der Dresdner und Düsseldorfer Romantiker an den (in dem Fall kunsthistorisch korrekt bezeichneten) Holländern zu spiegeln: Aert van der Neer (um 1603 – 1677), Ludolf Backhuysen (1630 – 1708) und Willem van de Velde d.J. (1633 – 1707).

Erwähnenswert ist auch die Gestaltung der Schau: angenehme Wandfarben, grün, königsblau, grau, zartblau, rostrot. Sie bringen die Gemälde zum Leuchten. Dazu gut lesbare Zitate wie dieses hier von Caspar David Friedrich: „Schließe dein leibliches Auge damit du mit dem geistigen Auge zuerst siehst dein Bild.“

Die Leipziger Ausstellung holt erzählerisch weit aus und ist seriös in Anspruch und Präsentation. Dies ist sehr wohltuend nach dem – nicht seltenen peinlichen – Halligalli unter dem glücklosen ehemaligen Museumsdirektor Alfred Weidinger. Es gibt endlich auch wieder einen guten Ausstellungskatalog (Museumspreis 29,80 Euro): ein wissenschaftliches und zugleich populäres Begleitbuch. Im besten Sinne zur Nach-Lese und als Weihnachtsgeschenk geeignet.

Fazit: Caspar David Friedrich – der König der deutschen Romantik hält elegant Hof in Leipzig. Sein nachdenkliches Reich lädt zu einer melancholischen wie anspruchsvollen Reise ein.

Die Wirtschaft der BRD in der neoliberalen Entwicklungsphase

Rainer Holze Zum Erscheinen der Z 127

Die Zeitschrift Marxistische Erneuerung veröffentlicht wieder sehr informative Beiträge. Der Heftschwerpunkt widmet sich der Transformationskrise in der Bundesrepublik im Zeitraum von 2008 bis 2020. Treffend wird in ihrem Editorial eingeschätzt: „Die Weltwirtschafts- und Finanzkrise 2008/2009 hatte einen konjunkturellen Zyklus der kapitalistischen Weltwirtschaft eingeleitet, der schon 2019 abblaute und durch die Corona-Krise beeinflusst wurde. In diesen zwölf Jahren zwischen 2008 und 2020 wurde die Wirtschaft der entwickelten kapitalistischen Länder zweimal nur dank massiver staatlicher Programme vor einem Kollaps gerettet.“ Die Beiträge des Heftschwerpunkts erörtern nun, ob die neoliberale Entwicklungsphase - bekanntlich durch labile Finanzmärkte, wachsende Ungleichheit und durch das kapitalistische Naturverhältnis bedingte Katastrophen gekennzeichnet - auf ihr Ende gesteuert. Oder ob nicht schon unter dem Druck von Anpassungszwängen im Rahmen der internationalen kapitalistischen Konkurrenz, von Digitalisierung und politisch vermittelter ökologischer Kapitalentwertung („Dekarbonisierung“) neue Formen der staatlich vermittelten Regulierung des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses in Richtung einer Variante mit intensiver Staatstätigkeit sichtbar werden. In seinem Eingangsbeitrag vermittelt Jörg Goldberg einen anschaulichen Überblick über die Veränderungen zwischen der Finanzmarktkrise 2008/2009 und der aktuellen Corona-Krise. Zwar haben einerseits finanz- und geldpolitische Eingriffe dazu beigetragen, dass es nicht zu einem Abgleiten in eine längere Rezession kam, andererseits seien die strukturellen Widersprüche, die die tiefste Krise der Nachkriegszeit verursacht hatten, nur überdeckt und verschleppt worden. Der Autor resümiert: „Die Frage, ob es nach der Krisenperiode 2008/2020 zu entscheidenden Veränderungen im kapitalistischen Akkumulationsprozess kommt, kann derzeit nicht abschließend beantwortet werden. Es zeichnet sich lediglich ab, dass der Staat quantitativ und qualitativ in weit höherem Maße als bisher gefordert sein wird.“ Katharina Schramm beleuchtet in ihrem Aufsatz „Auf dem Weg in ein neues wirtschaftspolitisches Paradigma?“ die Veränderungen in der Fiskal-, Industrie- und Geldpolitik. Sie

konstatiert eine erhebliche Veränderung der Form sowie eine Zunahme des Umfangs der direkten staatlichen Eingriffe. Noch offen ist für sie, ob dies bereits einen „Bruch mit dem Neoliberalismus“ bedeute. Michael Schwan behandelt die wirtschaftspolitischen Aspekte in den Wahlprogrammen der Bundestagsparteien. Peter Wahl richtet den Blick auf die Dekarbonisierung als strukturbildendes Element in der Weltwirtschaft und deren Wirkung auf die Automobilindustrie sowie auf geopolitische Aspekte wie die Konkurrenz um Zugang zu Rohstoffquellen und die Einbindung in der Wirtschaft in die globalen Konflikte. In diesem Kontext

ger sozialer Polarisierung und Verfestigung der Tendenzen der Prekarisierung gekennzeichnet. Christoph Butterwege skizziert die „Verteilungsschieflage“ in der Bundesrepublik und diskutiert, wie sie im neuesten Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung dargestellt, aber auch relativiert und ideologisch verbrämt wird. Maurice Laßhof befasst sich mit den Einstellungen, politischen Orientierungen und Ängsten der „pragmatischen Krisen-Generation“ sowie deren Bezug zum „Leistungsversprechen“. Er verdeutlicht auf der Grundlage eigener empirischer Daten, dass trotz vieler Gemeinsamkeiten die junge politische Generation

keineswegs als homogen zu betrachten ist sondern als äußerst differenziert. Daraus erwachsen einerseits für eine auf die Zusammenführung unterschiedlicher Bewegungen orientierte Linke eine Menge Probleme. Andererseits verweisen die geteilten Erfahrungen und Einstellungen innerhalb der jungen Krisengeneration auf Ansatzpunkte, die für das linke Projekt einer sozial-ökologischen Reformallianz adressiert werden können. Der Heftschwerpunkt schließt mit dem Beitrag von Janis Ehling zum Thema „Liberalisierung und rechte Gegenreaktion - ein schwieriges Terrain für die Linke“ ab. In diesem Kontext sieht er DIE LINKE als Partei der Jungen und Rentner in einer schwierigen Phase der Positionierung. Verwiesen sei hier noch auf die weiteren Rubriken „Kommentare“, „Corona-Krise“, Marx-Engels-Forschung“, „Weitere Beiträge“ (u. a. mit Texten zum Rückblick und Ausblick auf den Sozialismus, zum Komplex „Faschismus und Massengesellschaft“ sowie zum Arbeiterwiderstand gegen den Kapp-Lüttwitz-Putsch

1920), „Archiv“ (mit einem Studienauszug von Heinz Jung aus dem Jahr 1978 zum Konzept des Variantenwechsels im staatsmonopolistischen Kapitalismus“), „Zeitschriftenumschau/Aktuelle Debatten“, „Berichte“ und „Buchbesprechungen“.

④ ZEITSCHRIFT MARXISTISCHE ERNEUERUNG; 32. Jg., H. 127 (September 2021), 237 S. Vertrieb: Z. Zeitschrift Marxistische Erneuerung, Postfach 700346, 60553 Frankfurt/Main, Tel./Fax: 069/53054406, e.mail: redaktion@zme.net; www.zeitschrift-marxistische-erneuerung.de



macht er auch nachdrücklich auf einige für das deutsche Kapital besonders heikle Probleme aufmerksam, die sich aus seiner außenwirtschaftlichen Abhängigkeit von China und der anti-chinesischen „Lagerdisziplin“ des Westens und vor allem der EU ergeben. Im ersten Teil ihres Beitrages über die Entwicklungstendenzen der Sozialstruktur der BRD 1996 - 2016 - der zweite Teil wird in der nächsten Z veröffentlicht -gehen Andre' Leisewitz und John Lütten vor allem den Veränderungen von Erwerbstätigkeit und Erwerbslosigkeit nach. Die letzten 12 Jahre waren durch einen starken Anstieg der Erwerbstätigkeit bei gleichzeiti-

Die Polizei als politische Akteurin

Juliane Nagel & Johannes Hildebrandt linXXnet-Podium bringt Polizeigewerkschaftler und Polizeikritiker:innen in Dialog

Selten ist in Leipzig so intensiv über die Polizei diskutiert worden wie in den vergangenen zwei Jahren. Die Silvesternacht am Connewitzer Kreuz 2019/20, das Fahrradgate und das Auftreten der Polizei bei der eskalierten Querdenken-Demonstration im November 2020 fanden bundesweite mediale Beachtung, während gleichzeitig hier vor Ort die weltweiten kritischen Diskurse über die Polizei vielfältig rezipiert wurden – von der großen Black-Lives-Matter-Demonstration nach dem Mord an George Floyd bis hin zur sich stetig erneuernden Kritik an rassistischen Kontrollpraktiken oder Einschränkungen der Pressefreiheit bei Demonstrationen. Dennoch ist das Streiten über die und mit der Polizei nach dem letztjährigen Sommer im gesamtgesellschaftlichen Diskurs wieder etwas untergegangen. Größtenteils berechnete, teils gleichwohl ritualisierte Frontstellungen gegen die Polizei bestehen unverändert fort, auch weil in der Behörde selbst progressive Weiterentwicklungen wenig bis gar nicht erkennbar scheinen.

Als linXXnet wollten wir deshalb proaktiv wieder an die Debatte über notwendige Reformen der Polizei anknüpfen. Im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung sollten Akteur:innen aus Politik, Wissenschaft, Bewegung und der Polizei selbst ins Gespräch gebracht werden.

Nachdem der erste Anlauf zu dieser Veranstaltung vor einem Jahr noch durch Corona ausgebremst worden war, fand am 5. November nun endlich die Podiumsdiskussion „Die Polizei als politische Akteurin – Meinungsmache statt Fehlerkultur, Zahlendreherei statt Transparenz?“ im Werk2 statt. Etwa hundertfünfzig Menschen besuchten die Veranstaltung persönlich, weitere vierzig Personen nahmen per Livestream teil.

Auf dem Podium diskutierten Peer Oehler (Vorstand Gewerkschaft der Polizei Sachsen), Sophie Perthus (Institut für Humangeographie, Universität Frankfurt/M.), Biko Antoni (Black Lives Matter) und Martina Renner (MdB, DIE LINKE), die Moderation übernahmen zwei Mitglieder des linXXnet-Kollektivs. Der Diskussionsleitfaden sah nach Eingangsstements der Podiumsbeiträger insgesamt drei Schwerpunkte im Spannungsfeld von Polizei, Politik und Zivilgesellschaft vor, beginnend mit der Diskussion über Social-Media-Aktivitäten und tendenziöse Presseinformationen der Sicherheitsorgane unter dem Titel „Die Polizei als Influencerin“. Anschließend thematisierte „Die Polizei als ‚Blue Wall of Silence‘“ den innerbehördlichen Korpsgeist, mangelnde Transparenz- und Kontrollmöglichkeiten und das Problem des Racial Profiling. Der letzte Block über „Die Polizei als umkämpftes Objekt von Sicherheitsdiskursen“ beinhaltete dezidiert auch Chancen und Grenzen von Polizeireformen sowie Schwierigkeiten der

Umsetzung einer glaubhaft progressiven linken Sicherheitspolitik.

Aufgrund ihrer sehr verschiedenen Perspektiven verhandelten die Podiumsbeiträger während des Großteils der Diskussionszeit vor allem die Grundsatzfragen der inneren Sicherheit sowie insbesondere das Problemfeld extrem rechter Strukturen in den Sicherheitsbehörden. Die Debatte erwies sich mehrmals als sehr kontrovers und polarisiert zwischen den verschiedenen Positionen, teilweise wurde mehr über- als miteinander gesprochen. Eine Reflexion notwendiger Reformen der Polizei konnte so nur zum Teil gelingen. Trotzdem erwiesen sich die sehr unterschiedlichen Positionen auch als entscheidend dafür, die Argumentationen zu schärfen und mit Spannung zu füllen. Keine:r der Podiumsteilnehmenden widersprach letztendlich den Forderungen nach einer Einstellungsstudie innerhalb der Polizei oder der Notwendigkeit einer besseren gesellschaftlichen Kontrolle, etwa durch eine anonymisierte Kennzeichnungspflicht insbesondere sogenannter geschlossener Einheiten wie der Bereitschaftspolizei. In der Realität allerdings scheitern selbst solche milden bürgerrechtlichen Forderungen an der Blockadehaltung von Innenministern und Polizeigewerkschaften.

Ein weiterer, sogar grundlegender Teilkonsens, konnte am Ende ebenfalls hergestellt werden: Soziale und gesellschaftliche Konflikte müssen durch die Gesellschaft selbst

und nicht ordnungs- und sicherheitspolitisch gelöst werden. Folglich sollten in einer solidarischen Gesellschaft, die soziale Probleme weitgehend ohne Gewaltmonopol zu klären in der Lage ist, Aufgaben der Polizei auf einen kleinstmöglichen Umfang reduziert werden.

Als Ergebnis der Podiumsveranstaltung steht für uns als linXXnet fest, dass die Fortführung des kritischen Dialoges mit reflektierten Vertreter:innen der Polizei weiterhin erforderlich und förderlich ist. Insbesondere sollte unsere Sache aber die tatkräftige Unterstützung von Bewegungsakteur:innen sein, welche zurecht vehement progressive Polizeireformen und mehr Demokratie und Transparenz innerhalb der Sicherheitsbehörden verlangen.

Zuletzt ist zwingend auch ein fundiertes Konzept moderner linker Innen- und Sicherheitspolitik vonnöten, welches konservative Law-and-Order-Vorstellungen konsequent ablehnt und stattdessen solidarische und gewaltlose Möglichkeiten der Gewährleistung kollektiver Sicherheit entwirft. Nur so kann dem neuen Autoritarismus und der Verpolizeilichung sozialer Konflikte mit einem entschlossenen, glaubhaft progressiven Gegenentwurf begegnet werden, anstatt auch in Regierungsbündnissen mit linker Beteiligung ideenlos reaktionäre Sicherheitskonzepte fortzuschreiben.

Video-Aufzeichnung der Podiumsdiskussion auf YouTube: <https://gleft.de/4vF>



Foto: Paul P.

Bilder von/r.v.: Enrico S., Kay K., Stadtstrafaktion, Marianne K.-V., Zykay K.



Bilder aus November/Dezember 2021

Bild links oben: Am 9.11.21 erinnerten wir daran, dass vor 83 Jahren in Deutschland die Reichspogromnacht stattfand. Als deutliches öffentliches Zeichen gegen alten und neuen Antisemitismus haben wir uns am offiziellen Gedenken der Stadt Leipzig und an der Aktion "Mahnwache und Stolpersteine putzen" beteiligt.

Bild rechts oben: Der 19.11. ist der jährliche Welttoilettag. Seit 2018 lässt das Toilettenkonzept für Leipzig auf sich warten. Wir hatten deshalb am 19.11.2021 eine Ökotoilette vor den Leutzsch-Arkaden aufgestellt und für mehr öffentliche Toiletten geworben.

Bild rechts mitte: Anlässlich des Internationalen Tages gegen Gewalt an Frauen haben wir am 25.11.21 Flagge gezeigt.

Bild rechts unten: Am 6.12.21 begann unsere alljährliche Verteil- und Steckaktion zum Jahreswechsel. Diese steht 2021 unter dem Motto: "Schöne Feiertage und ein gesundes neues Jahr! Den Pflegekräften und Verkäuferinnen viel Kraft und einen guten Lohn."

Bild links unten: Am 11.12.21 ist der Eiffelturm-Tag! Als DIE LINKE fühlen wir uns dem Pariser Klimaabkommen und dem 1,5°-Ziel verpflichtet und haben deswegen auch gern den Eiffelturm von Fridays for Future Leipzig entgegengenommen. Wir müssen die Klimakrise endlich anpacken und das sozial-gerecht!



kurz & knackig

Redaktion Kurze Notizen aus der Partei

■ **Doppelausgabe:** Dieses Heft ist unsere Winter-Doppelausgabe für die Monate Dezember 2021/Januar 2022. Das nächste Mitteilungsblatt erscheint demnach erst wieder im Februar. Der Redaktionsschluss dafür ist am 29. Januar 2021. Bis dahin wünschen wir allen LeserInnen frohe Feiertage, einen guten Rutsch und vor allem Gesundheit.

20
22

Wichtige Termine 2022

Tilman Loos Elnige der größeren Termine - Bundesparteitag, Landesparteitage - im Jahr 2022 stehen bereits fest oder aber es gibt zumindest Vorschläge für jene:

- 14. Mai 2022: 2. Tagung des 16. Landesparteitages
- 03. - 06. Juni 2022: Pfingstcamp der linksjugend [’solid] Sachsen
- 12. Juni 2022: Kommunalwahlen in vielen Gemeinden Sachsens (Bürgermeister:innen und Landrät:innen)
- 14. Juni 2022: Beratung der sächsischen Delegierten für den Bundesparteitag
- 25./26. Juni 2022: Bundesparteitag in Erfurt
- 16. Juli 2022 sog. Kleiner Parteitag
- September 2022: Bundesweiter Mitgliederentscheid über das bedingungslose Grundeinkommen
- 5. November 2022: 3. Tagung des 16. Landesparteitages
- 3. Dezember 2022: sog. Kleiner Parteitag

Anti-Rassismus-Training mit Phoenix e.V.

Die Zielsetzung des 3-tägigen Workshops ist es ein Bewusstsein und ein Verständnis für gesellschaftliche Bedingungen und die systematische Einschreibung des rassistischen Systems auf institutioneller, aber auch persönlicher Ebene zu erlangen.

Das Training hilft, die Eingebundenheit der eigenen Persönlichkeit in rassistische Denk- und Gefühlsmuster zu erkennen und einen Bogen zu schlagen zu der rassistischen Prägung in der Sozialisation. Im Alltag werden diese Prägungen durch Medien, durch Zusammensein in Familie, Beruf und Freund*innenkreis immer wieder bestätigt. Die politische Alltagskultur verstärkt zudem diese Klischees. Das Training will Erkenntnis stärken, den Kontakt zum eigenen Ich verstärken und stellt letztendlich die Frage: Wie kann ich wirkungsvoll etwas gegen Rassismus unternehmen?

Eine Veranstaltung des Lixer e.V. in Kooperation mit der RLS Sachsen
Anmeldung: lixer@riseup.net

Fr. 07. - So. 09. Jan. 2022
Stadtteilladen Lixer e.V.,
Pörstener Straße 9, 04229 Leipzig

Liebknecht-Haus präsentiert Ausstellung über Rosa Luxemburgs Geschwister

DIE LINKE. Leipzig lädt anlässlich des Gedenkens an den Jahrestag der Ermordung von Karl Liebkecht und Rosa Luxemburg am 15. Januar 1919 unter Beachtung der aktuellen Coronaverordnung zur Eröffnung einer neuen Ausstellung ins Liebkecht-Haus ein. Das Projekt entstand im Zusammenwirken mit dem Warschauer Büro der Rosa-Luxemburg-Stiftung und dem Förderverein Felsenkeller e.V. Die Ausstellung „In Rosas Schatten“ ist in besonderer Weise Rosa Luxemburgs Geschwister gewidmet. Mikołaj, Anna, Maxymilian und Józef kamen allesamt wie sie selbst in Zamość zur Welt. Ein aufmerksamer Blick in die erhalten gebliebenen Briefe Rosa Luxemburgs verrät schnell, wie eng die Beziehungen zu den älteren Brüdern und der Schwester zeitlebens geblieben waren. Eingebettet wird der Blick zurück auf Rosas Geschwister in den Kontext

Impressum

Herausgeberin:
Stadtvorstand DIE LINKE. Leipzig
Braustraße 15, 04107 Leipzig
Fon: 0341 - 14 06 44 11
Fax: 0341 - 14 06 44 18
Web: www.dielinke-leipzig.de
Mail: vorstand@die-linke-in-leipzig.de
Spenden: Sparkasse Leipzig
IBAN: DE11 8605 5592 1175 5039 20
Druck: wir-machen-druck, klimaneutral

geschichtlicher Ereignisse, ohne die eine Familiengeschichte gar nicht mehr zu begreifen ist. So wird in der Ausstellung deutlich, wie sehr Rosa Luxemburgs Familie mit dem Schicksal der polnischen Juden im 20. Jahrhundert verknüpft gewesen ist. Dabei werden auch viele Umstände erhellt, die bislang im Dunklen geblieben sind. Die Ausstellung wurde zum 150. Geburtstag Rosa Luxemburgs mit großem Erfolg erstmals vom Juli bis Dezember 2021 in der Synagoge in der Geburtsstadt Zamość gezeigt.

Sa. 15. Jan. 2022, 10.00 Uhr,
Liebkecht-Haus, Braustr. 15

Neumitgliederseminar – Teamendenschulung

Diese Teamendenschulung richtet sich an alle, die in ihren Kreis- und Landesverbänden Workshops und Seminare für Neumitglieder anbieten wollen. Während und nach der Bundestagswahl haben wir als Partei viele Neumitglieder bei uns begrüßen können. Doch für Neumitglieder ist das Ankommen in unserer Partei manchmal nicht so einfach. Wie kann man sich als Mitglied in die politische Arbeit vor Ort einbringen? Was ist unser Grundsatzprogramm? Und was sind die Traditionslinien, auf die wir uns berufen? Diese Fragen lassen sich hervorragend mit Genoss*innen in Workshops und Seminaren bearbeiten.

Deshalb wollen wir euch unser Konzept für ein Neumitgliederseminar „Was ist und was will DIE LINKE?“ vorstellen, mit dem ihr in euren Kreis- und Landesverbänden selbstständig Workshops und Seminare durchführen könnt. Auf dieser Teamendenschulung lernt ihr die Lerneinheiten, das Material und die methodischen Kniffe dafür kennen, um unseren Neumitgliedern einen guten Start in unserer Partei zu ermöglichen.

Anmeldeschluss ist der 9. Januar und die Anmeldung erfolgt über die Website des Bundesverbandes. Fragen könnt Ihr an inva.halili@die-linke.de richten

Eine Veranstaltung des Bundesverbandes von DIE LINKE.

Fr. 18. - So. 20. Feb. 2022 in der EJB Werbellinsee (Brandenburg)

Redaktion: Kay Kamieth (Vi.S.d.P.), Steffi Deutschmann, Tilman Loos, Sören Pellmann.
Gestaltung: Tilman Loos
Das nächste Mitteilungsblatt erscheint nach der Wahl. Redaktionsschluss für die nächste Nr. ist **Mo. 29.01., 12:00 Uhr**. Namentlich gezeichnete Beiträge entsprechen nicht in jedem Falle der Meinung der Redaktion. Die Redaktion behält sich sinnerhaltende Kürzungen vor.